

Greinert, Wolf Dietrich

Die neue Zauberformel der Berufsbildungshilfe: Systemberatung und Systementwicklung

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 18 (1995) 2, S. 2-6



Quellenangabe/ Reference:

Greinert, Wolf Dietrich: Die neue Zauberformel der Berufsbildungshilfe: Systemberatung und Systementwicklung - In: *ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* 18 (1995) 2, S. 2-6 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-63712 - DOI: 10.25656/01:6371

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-63712>

<https://doi.org/10.25656/01:6371>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

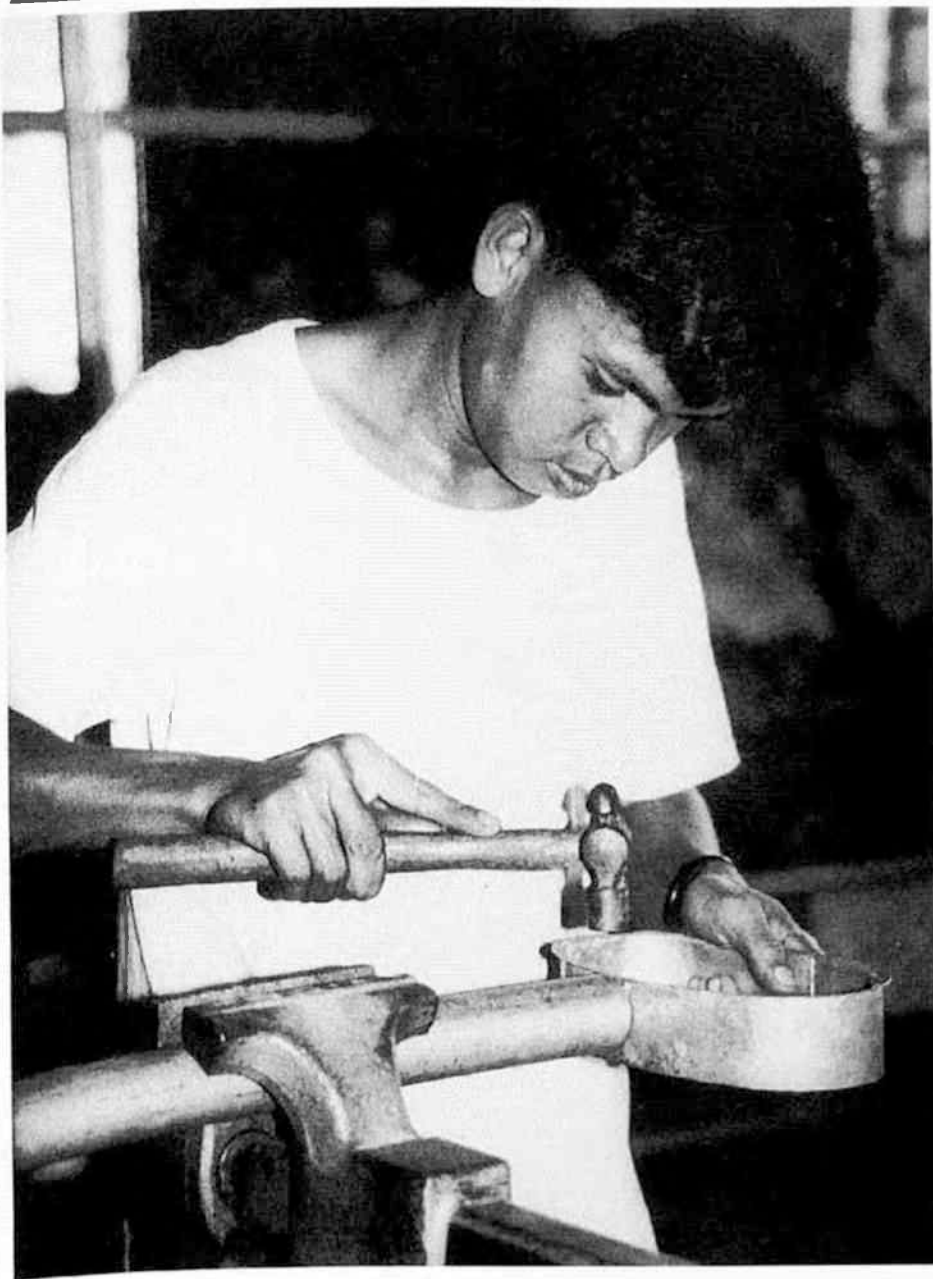
Digitalisiert

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

ZEP

18. Jahrgang Heft 2
ISSN 0175-0488 D
Preis: 9,50 DM

Mit:
Mitteilungen der
Kommission "Bildungs-
forschung mit der Dritten
Welt"



Aus dem Inhalt:

Systemberatung und Systementwicklung
Berufsbildungshilfe für den Armutsbereich
Migrantenliteratur

Berufsbildung

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

18. Jahrgang Juni **2** 1995 ISSN 0175-0488D

Inhalt:

- | | | |
|---|-----------|---|
| Wolf Dietrich Greinert | 2 | Die neue Zauberformel der Berufsbildungshilfe: Systemberatung und Systementwicklung |
| Bernd Overwien, Wolfgang Karcher | 7 | Berufsbildungshilfe für den Armutsbereich absichern und ausweiten |
| Thomas Wöhl | 10 | Migrantenliteratur. Ein Ansatz zur interkulturellen Erziehung im Deutschunterricht |
| ZEPpelin | 18 | Fremde Kulturen zu Vorzugspreisen - im KAKU Berlin |
| | 19 | Rätsel-Ecke |
| DGfE | 20 | J.R.Schreiber: Whose reality counts? Eindrücke vom Weltsozialgipfel (WSSD) in Kopenhagen (06.03. bis 12.03.1995) |
| DGfE | 24 | K.Engelhard: Bericht über das Symposium „Umwelt und Entwicklung - Eine Herausforderung für Wissenschaft, Politik und Schule“ |
| Portrait | 25 | Annette Scheunpflug: Anawim - als Minderheit auf dem Weg in die Eine Welt |
| | 29 | Rezensionen / Kurzrezensionen |
| | 36 | Unterrichtsmaterialien |
| | 39 | Informationen |

Impressum: ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 18.Jg 1995 Heft 2. **Herausgeber:** Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. **Schriftleitung:** Alfred K. Tremel **Redaktionsanschrift:** 21521 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. **Redaktions-Geschäftsführer:** Dr. Annette Scheunpflug, Tel. 040/6541-2565 **Technische Redaktion:** Dr. Arno Schöppe, Tel.: 040/6541-2912. **Ständige Mitarbeiter:** Prof. Dr. Hans Bühler, Weingarten; Prof. Dr. Asit Datta, Hannover; Dr. Hans Gängler, Dortmund; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stungart; Dr. Ulrich Klemm, Ulm; Prof. Dr. Renate Nestvogel, Essen; Prof. Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Dr. Annette Scheunpflug, Hamburg; Dr. Klaus Seitz, Nellingenheim; Barbara Toefer, Marburg; Prof. Dr. Alfred K. Tremel, Hamburg. **Kolumnen:** Christian Graf-Zumsteg (Schweiz); Veronika Prusch (Österreich); Barbara Toefer (ZEPpelin). **Technische Bearbeitung/EDV:** Sigrid Görgens. **Verantwortlich i.S.d.P.:** Der geschäftsführende Herausgeber. **Abbildungen:** (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren. **Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuss für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreiem Papier gedruckt.**

Anmerkung: Generische Maskulina und Feminina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend geschlechtsneutral verwendet.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 09 65, 60449 Frankfurt/Main, Tel.: 069/784808; ISSN 0175-0488 D

Wolf Dietrich Greinert

Die neue Zauberformel der Berufsbildungshilfe: Systemberatung und Systementwicklung

Das neue Sektorkonzept „Berufliche Bildung“ der Bundesregierung (1992) sieht für die Förderung der Berufsausbildung in Entwicklungsländern eine „Doppelstrategie“ vor: „Unterstützung der Systementwicklung“ - insbesondere bezogen auf den modernen Wirtschaftssektor - und „Förderung von Zielgruppen aus dem informellen Sektor“ heißen die zentralen Stichworte. Im vorliegenden Beitrag wird versucht, die neue Strategie in den Entwicklungsprozeß der Berufsbildungshilfe seit Mitte der fünfziger Jahre einzuordnen.

Die Diskussion über Ziele, Strategien und Mittel der Berufsbildungshilfe ist Anfang der neunziger Jahre wieder in Bewegung geraten. War die vorausgegangene Auseinandersetzung vor allem geprägt von kritischen Einwänden gegen das alte Sektorkonzept „Berufliche Bildung“ der Bundesregierung (1986) - kann also eher als eine explizite „deutsche Diskussion“ eingeschätzt werden -, so trägt der gegenwärtig zu beobachtende Meinungsaustausch eindeutig internationalen Charakter (1). Die Diskussion konzentriert sich - angestoßen von einigen Untersuchungen und Positionspapieren der Weltbank - vor allem auf drei Schwerpunkte:

(1.) In welcher Weise kann Berufsausbildung auch zu Armutsbekämpfung und zu einer selbsttragenden sozio-ökonomischen Entwicklung in den Förderländern der Dritten Welt beitragen? Das Stichwort für diesen Schwerpunkt lautet also: Berufsausbildung für den sog. informellen Sektor.

(2.) Welche Strategien und Mittel müssen bzw. Können eingesetzt werden, um die Entwicklung mehr oder weniger flächendeckender Ausbildungssysteme in den Förderländern der Dritten Welt anzuregen bzw. zu unterstützen? Das Stichwort für diesen Schwerpunkt lautet also: Systemberatung/Systementwicklung als Instrument der Berufsbildungshilfe.

(3.) In welcher Weise können die enormen Kosten für mehr oder weniger flächendeckende bzw. universalistische Berufsausbildungssysteme aufgebracht bzw. in einem vertretbaren Rahmen gehalten werden? Wie läßt sich der Praxisbezug von Berufsausbildung sichern? Die Stichworte lauten hier: Betriebs- (bzw. Kooperations-) Modelle der Be-

rufsausbildung und „Training and Production Concept“.

Als zentrale Frage kann sicherlich das Problem der Systemberatung/Systementwicklung gelten, weil dies - wenn man so will - die beiden anderen Fragenkomplexe mit einschließt. U.E. läßt sich die These Arnolds von den „Entwicklungsstadien der deutschen Berufsbildungshilfe“, die von einer Stufenfolge von „Modellansatz“ (1960 - 1975), „Systemansatz“ (1975 - 1987) und „Lebensweltansatz“ (ab 1987) ausgeht (2), nur schwerlich aufrechterhalten. Ein breiteres Engagement der offiziellen staatlichen deutschen Berufsbildungshilfe für den „Lebensweltansatz“ läßt sich u.E. nicht nachweisen. Im neuen Sektorkonzept „berufliche Bildung“ der Bundesregierung (1991) steht die „Unterstützung der Systementwicklung“ ausdrücklich an der Spitze der Projektskala. Die „Förderung von Zielgruppen aus dem informellen Sektor“ erscheint eher als ein Zugeständnis an bestimmte zur Armutsbekämpfung“ eingesetzt sehen wollen. Die Erfahrungen der staatlich induzierten deutschen Berufsbildungshilfe in bezug auf diese Strategie können jedoch nur als marginal bezeichnet werden (3).

Akzeptiert man Systemberatung/Systementwicklung als zentrale Förderungskategorien der Berufsbildungshilfe, so muß man allerdings feststellen, daß zu dieser Thematik in der beruflichen Bildung praktisch keine Veröffentlichungen vorhanden sind, ganz zu schweigen von elaborierten Konzepten oder technisch-pragmatisch verwertbarem Handlungswissen. Die beiden Begriffe markieren - trotz des Vorhandenseins von Systemberatern in beruflichen Bildungsprojekten der Entwicklungsländer - bislang eher eine programmatische Leerformel. Deren Verbindung mit überzogenen Erwartungen und unrealistischen Ansprüchen bzw. Einschätzungen hat dazu geführt, daß Systemberatung/Systementwicklung zu einer neuen Zauberformel der Berufsbildungshilfe geworden sind (4).

Zum Komplex „Berufsausbildung und informeller Sektor“ sind in letzter Zeit einige wichtige Veröffentlichungen erschienen, die indes eher die Problematik der Sachlage beleuchten, als Konzepte oder Handlungswissen entwickeln. Man kann behaupten, daß dieser Komplex der Berufsbildungshilfe noch ganz am Anfang seiner praktischen wie theoretischen Behandlung steht.

Die Frage der Kostenverteilung und Kostenbegrenzung in der Berufsausbildung ist im Grunde ein altes Thema. Dieses wird einmal abgehandelt auf der sog. „Makro-Ebene“, d.h. der Ebene der Berufsausbildungssysteme. Hier spielt die Frage der Beteiligung der privaten Betriebe die herausragende Rolle. Zum anderen wird das Thema diskutiert im Hinblick auf die sog. „Mikro-Ebene“ der Berufsausbildung, d.h. der Ebene der Lernorte. Hier spielt die Frage der Kostenbegrenzung durch spezifische Ausbildungsorganisation die entscheidende Rolle. Ich will versuchen, in meinen folgenden Ausführungen einen knappen Aufriß zur Thematik Systemberatung/Systementwicklung zu geben.

Zentrale Aspekte von Systemberatung / Systementwicklung

Im neuen Sektorkonzept „Berufliche Bildung“ der Bundesregierung wird unter Systementwicklung verstanden, „die im jeweiligen Land erkennbaren berufsbildungspolitischen

Strömungen und Zielvorstellungen aufzugreifen und in systematische Planungs- und Entwicklungsarbeit umzusetzen". Systementwicklung, so weiter in diesem Papier, zielt dabei grundsätzlich nicht auf Zentralisierung und Bürokratisierung, sektorale und/oder regionale Orientierung sei oft sinnvoller. Systementwicklung sollte möglichst immer mit konkreten Aus- und Fortbildungsmaßnahmen mit Modelcharakter erfolgen, sie sollte verstärkt auch im nicht- oder halbstaatlichen Bereich stattfinden (Kammern, Verbände), sie sei als langwieriger Prozeß zu verstehen, bei dem es auch zeitweise Stillstand geben könne. Planerische Vorgaben und Erwartungen sollten diesem Prozeß daher viel Spielraum geben und den Förderländern Zeit lassen, um Entwicklungen nach eigenen Regeln und eigenem Maß zu gestalten.

1. Berufsausbildung und Entwicklungstheorien

In den ersten Dekaden der Entwicklungshilfe herrschte in der wissenschaftlichen wie in der entwicklungspolitischen Diskussion die Grundüberzeugung vor, daß sich formale Bildung positiv auf die sozio-ökonomische wie politische Entwicklung von Ländern der Dritten Welt auswirken würde.

Erziehung galt - in der Perspektive der eben entstandenen „Bildungsökonomie“ - als rentable Investition für ökonomisches Wachstum und daneben gleichfalls als effizientes Instrument gelenkter politischer Entwicklungsprozesse.

Dieser Optimismus ist inzwischen weitgehend verflogen. Die Rentabilität von Erziehungsinvestitionen - so neuere Untersuchungen und Erkenntnisse - ist nur unter bestimmten Bedingungen gegeben. Zu diesen gehört in erster Linie eine gewisse Ausgeglichenheit von Investitionen in die Produktionsfaktoren Arbeit - hier wäre Erziehung zuzuordnen - und Kapital. Beide Faktoren müssen als komplementär begriffen werden: erfolgen Investitionen einseitig nur in einen der Faktoren, so ergeben sich Ungleichgewichte und eher schädliche Auswirkungen für die Wirtschaft und das soziale System eines Landes.

Es läßt sich nachweisen, daß die in manchen Entwicklungsländern in der Vergangenheit getätigten außerordentlich hohen Investitionen für das Bildungswesen ökonomisch weitgehend unrentabel waren, weil ihnen keine adäquaten Aufwendungen im Wirtschaftssektor gegenüberstanden. Mehr noch: sie wirkten eher sozial und politisch destabilisierend. Gerade in nicht-industrialisierten Ländern werden von großen (und wachsenden) Bevölkerungsteilen Schule und Erziehung als (einziges!) soziales und ökonomisches Aufstiegsvehikel wahrgenommen; können diese Aufstiegsaspirationen aus Mangel an adäquaten Arbeitsplätzen nicht realisiert werden, schlägt die Enttäuschung als politische Kritik auf das System zurück.

Mann kann überspitzt von einem „Teufelskreis von Erziehung und Unterentwicklung“ reden, der stets dann entsteht, wenn die Expansion des Erziehungswesens - verur-

sacht durch politischen Druck oder illusionäre Annahmen - die Expansion des Arbeitsmarktes wesentlich übersteigt (5).

Die Legitimation von Berufsbildungshilfe verlief prinzipiell nicht anders, als bei der allgemeinen Bildungs- und Wissenschaftshilfe. Verstärkte Investitionen, vor allem in die gewerblich-technische Berufsausbildung, sollten den Facharbeitermangel beheben, der angeblich den raschen Ausbau des modernen industriellen Wirtschaftssektors in den Entwicklungsländern hemmte. Noch in den entwicklungspolitischen Grundlinien der Bundesregierung von 1980 wurde diese Sichtweise vertreten, obwohl sich die Experten schon Anfang der siebziger Jahre auf eine vorsichtiger Position zurückgezogen hatten: Investition in Ausbildung sichert späteren Wohlstand; allerdings sei mit einer Phasenverschiebung von etwa 15 - 20 Jahren zu rechnen.

Als sowohl das antizipierte Wachstum des industriellen Sektors in den Entwicklungsländern als auch die erhofften wirtschaftlichen und sozialen „Sicker-Effekte“ auf die traditionellen Wirtschafts- und Lebensbereiche (trickle-down) ausblieben, kam es ab Mitte der achtziger Jahre zu vehementen programmatischen Auseinandersetzungen über die deutsche Berufsbildungshilfe. Die geäußerte Kritik läßt sich zu drei Haupteinwänden zusammenfassen:

(1.) Die staatliche Berufsbildungshilfe ist elitär. Sie kommt nur einem kleinen Teil von ohnedies privilegierten Bevölkerungsgruppen zugute und verfehlt die der zentralen entwicklungspolitischen Maxime entsprechende Zielgruppe der „Ärmsten der Armen“.



Formelle Ausbildung: Grundausbildung Metallbereich im Technical Training Centre Hub Chowki (Baluchistan) Foto: H. Münsch

(2.) Die staatliche Berufsbildungshilfe verfolgt ein falsches Ziel. Sie ignoriert den tatsächlichen Qualifikationsbedarf in Entwicklungsländern, indem sie sich fast ausschließlich am modernen industriellen Sektor orientiert und aus den Industrieländern übernommene, viel zu spezialisierte bzw. Anspruchsvolle Berufsbilder als ausbildungspolitische Leitlinie verwenden.

(3.) Die staatliche Berufsbildungshilfe verfügt über keine schlüssigen Konzepte und Instrumente und bleibt daher

ausbildungspolitisch und ökonomisch weitgehend wirkungslos. Es sei vor allem nicht gelungen, die Entwicklung flächendeckender Ausbildungsstrukturen anzustoßen.

Diese kritischen Einwände bleiben natürlich nicht unwidersprochen. Vor allem die von den Kritikern den offiziellen Stellen nahegelegte programmatische Wende in der Berufsbildungshilfe, nämlich künftig sich in erster Linie dem informellen Sektor zuzuwenden und Berufsausbildung mehr als bisher „als Schlüssel zur Armutsbekämpfung“ zu begreifen und entsprechend zu konzipieren, stieß auf starken Widerspruch.

Die Einschränkung qualifizierter Fachkräfteausbildung in Entwicklungsländern zugunsten sog. „grundbedürfnisorientierter“ Konzepte, so der Haupteinwand, begünstige

genauso - auf die Verbesserung des Fachkräftepotentials zu konzentrieren und den Aufbau von Berufsbildungssystemen zu fördern, um infrastrukturelle Verbesserungen zu unterstützen.

Das neue Sektorkonzept „Berufliche Bildung“ der Bundesregierung vom Oktober 1991 versucht den Einwänden und Argumenten beider Lager gerecht zu werden. Einerseits wird die „Förderung von Zielgruppen aus dem informellen Sektor“ nun erstmals in der staatlichen Berufsbildungshilfe ausdrücklich zum Programmpunkt erhoben, andererseits werden die „Unterstützung der Systementwicklung“ und der Aufbau und Ausbau von „Ausbildungsstätten und Ausbildungsprogrammen“ als zentrale Aufgabenbereiche bestätigt.

Man kann also heute von einer erklärten „Doppelstrategie“ der Berufsbildungshilfe sprechen: erforderlich erscheint einerseits der Aufbau und die Entwicklung von Ausbildungsmöglichkeiten, die massenwirksam sind, d.h. eine große Zahl von Jugendlichen erreichen können, andererseits ist jedoch eine gleichzeitige Nivellierung formeller Berufsausbildung zu vermeiden, d.h. die Produktivität der Betriebe ist durch einheitliche und moderne Qualifikationsstandards weiter zu verbessern, wenn die Entwicklungsländer ihren Zugang zu internationalen Märkten verbessern wollen (6). Diese strategische Position markiert indes eher Verlegenheit, denn für eine klare Entwicklungsperspektive wäre es erforderlich, die wechselseitige Beeinflussung von formellem und informellem Sektor zu definieren, um daraus verlässliche strategische Optionen ableiten zu können. Bezüglich dieser Beeinflussungsfaktoren bestehen indes große Unsicherheiten - und so fällt diese „Doppelstrategie“ genauso auf eine unklare Position zurück, wie die Strategien zuvor.

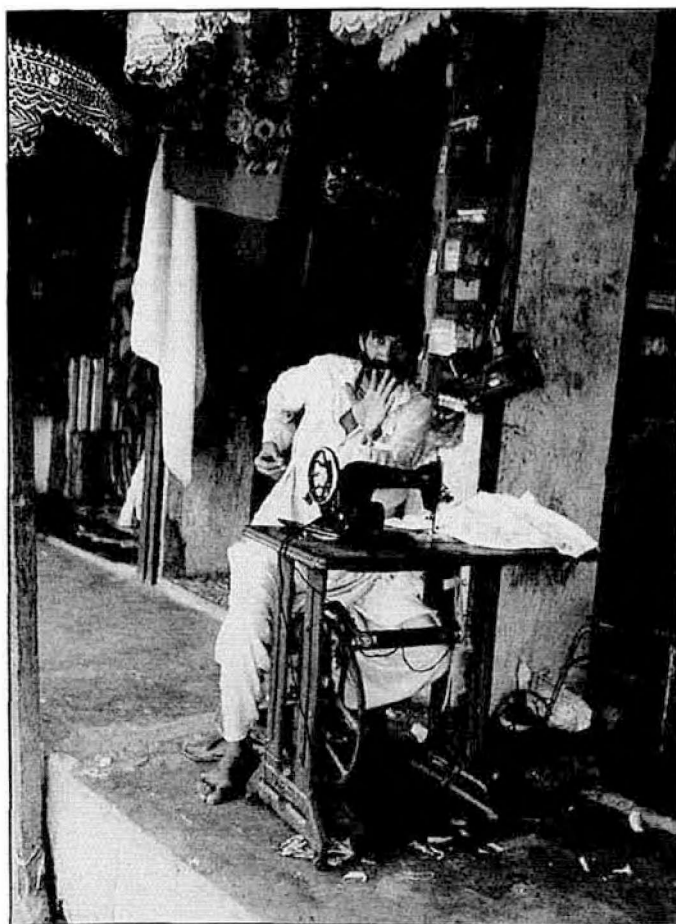
2. Strategien und Verfahren der Berufsbildungshilfe

Die Betonung des Technischen Fortschritts als eine wichtige Determinante des wirtschaftlichen Wachstums in den sog. „neoklassischen“ Wachstumsmodellen führte Ende der fünfziger/Anfang der sechziger Jahre zur Entstehung einer neuen Wissenschaftsdisziplin: der „Bildungsökonomie“.

Im Rahmen dieser Disziplin wurden im Zeitraum von etwa 1962 - 1977 zahlreiche Planungsansätze zur Bestimmung der „Bildungsproduktion“ erarbeitet und bei Reformvorhaben angewendet, von denen die ersten und einfachsten - der Manpower-Requirement Approach (MRA) und der Social Demand Approach (SDA) - bis heute die bekanntesten geblieben sind. (7).

Dagegen vollzog sich die Entwicklung der deutschen Berufsbildungshilfe ab Ende der fünfziger Jahre eher unter pragmatischer Perspektive. Im Vordergrund wechselnder Förderungsprogramme standen jeweils spezifische Projekttypen bzw. -sparten, deren Realisierungskonzepte sich in erster Linie auf Erfahrungswissen und nicht auf wissenschaftlich orientiertes Planungswissen stützten.

Die erste Phase deutscher Berufsbildungshilfe (etwa 1956 - 1970) kennzeichnet R. Arnold mit dem Begriff „Modellansatz“: Die Zielperspektive bestand darin, den Entwicklungsländern eine „nachholende Industrialisierung“ zu ermöglichen. Parallel zu z.T. gigantischen Industrialisierungsprojekten versuchte man über den Aufbau von Facharbei-



Informeller Sektor: Schneider in
Buray (Pakistan). Foto: H. Münsch

eine Stabilisierung des niedrigen qualifikatorischen und technologischen Entwicklungsniveaus der Drit-

ten Welt. Die Berufsbildung, die für den informellen Sektor notwendig sei, kann nur Element einer integrierten mit Förderung mit regional-, gewerbe- und sozialgruppenspezifischen Akzenten sein. In der Verwirklichung derartiger Programme seien die Entwicklungsländer selbst sehr viel fachkundiger und flexibler; eine extern gesteuerte Hilfe könne hier nur mehr Schaden als Nutzen nach sich ziehen. Berufsbildungshilfe von seiten der Industrieländer habe sich daher - die Entwicklungsländer selbst sähen dies übrigens

ter- bzw. Gewerbeschulen die Länder der Dritten Welt bei der Qualifizierung von entsprechenden Fachkräften zu unterstützen (8). Diese Schulen waren als Modellschulen konzipiert, von denen man sich eine quasi selbsttragende Ausbreitung über das ganze Land versprach (Multiplifizierungseffekt).

Schlechte Erfahrungen mit diesen Schulen - insbesondere schneller Verlust der Praxisorientierung, stetige Verbürokratisierung, verstärkter Drang der Absolventen nach White-Collar-Karrieren - führten dazu, daß sich schon Anfang der 70er Jahre die deutsche Berufsbildungshilfe verstärkt „system-orientierten“ Förderungsansätzen zuwandte. Träger der Projekte wurden nun eher Arbeits- und Industrie ministerien; das Förderungsprogramm wandelte und differenzierte sich: betriebliche und überbetriebliche Ausbildungsstätten, Lehreraus- und -fortbildung, der Aufbau von Curriculum- und Medienzentren, die Qualifizierung von mittleren Fach- und Führungskräften traten als Projektsparaten in den Vordergrund. Mit dieser Projektausweitung wurde auch vermehrt auf vorfindliche Strukturen, Traditionen und Mentalitäten sowie auf Vorstellungen und Wünsche der Partnerländer reagiert.

Der „Systemansatz“ (Arnold) wurde überspitzt im Sektorpapier „Berufliche Bildung“ von 1986, in dem das duale Berufsausbildungssystem der Bundesrepublik zum vor- und verbindlichen Leitziel der deutschen Berufsbildungshilfe erhoben wurde. - Aufgrund kritischer Einwände korrigierte daraufhin die Bundesregierung in ihrem neuen Sektorpapier von 1991 diese einseitige Orientierung und bezog vor allem den informellen Sektor als Bestätigungsfeld staatlicher Berufsbildungshilfe in das Förderungsprogramm ein.

Es erscheint uns indes überzogen, diese Korrektur im Sinne einer radikalen Zuwendung zu einem neuen programmatischen Konzept, dem „Lebensweltansatz“ (Arnold), zu interpretieren. Was sich seit Anfang der 90er Jahre verändert hat - und u.U. den Eintritt in eine neue Entwicklungsstufe der Berufsbildungshilfe signalisiert - ist vielmehr folgendes: die Zeit der berufspädagogischen Praktiker, die - trotz proklamierter Systemorientierung - weitgehend isolierte Einzelprojekte in den Entwicklungsländern aufbauen, ist vorbei. Gefragt sind heute akademisch qualifizierte Planer und Berater, die die Länder der Dritten Welt dabei unterstützen können, die Vielzahl der vorhandenen, z.T. sehr heterogenen Berufsausbildungsansätze und -projekte zu systemischen Einheiten zusammenzufassen und gezielter Steuerung zu unterwerfen (9).

Allgemeine Empfehlungen für eine Berufsbildungsstrategie in Entwicklungsländern, die ein gewisses Maß von Verbindlichkeit beanspruchen könnten, sind indes nicht verfügbar. Dies hängt zum einen mit Versäumnissen von Berufspädagogik und Berufsbildungshilfe zusammen, zum anderen mit dem weitgehenden Scheitern von Entwicklungstheorien überhaupt. Empfehlungen für eine Strategie von Berufsbildungshilfe lassen sich noch am ehesten aus dem im Rahmen einer Weltbankstudie durchgeführten Untersuchungen und Explorationen ableiten, da hier wenigstens eine annehmbare Zahl von Fällen - mehr als fünfzig Entwicklungsländer - nach objektiven Kriterien analysiert wird. Die Ergebnisse liefern allerdings nur Strategieprinzipien sehr

allgemeiner Art (10).

Das liegt nicht zuletzt daran, daß die Weltbankstudie fast ausschließlich ökonomische Effizienzkriterien für die Beurteilung von Berufsbildungsstrategien gelten läßt (11). Es kann indes gerade bei einem der erfolgreichsten Modelle der Berufsausbildung, dem deutschen dualen System, nachgewiesen werden, daß seine Entstehung gerade nicht durch ökonomische bzw. qualifikatorische Bedürfnisse der Betriebe induziert wurde, sondern durch gesellschaftliche, genauer sozial-politische Problemlagen (12).

Das ist in den klassischen Entwicklungsländern heute nicht viel anders: die Qualifikationsbedürfnisse des industriell-modernen Sektors sind nicht sehr hoch, da das technologische und arbeitsorganisatorische Niveau in den Betrieben noch relativ niedrig ist. Die des informellen Sektors sind sehr schwer zu bestimmen. - Das Problem besteht eher darin, Tausenden von Sekundarschulabsolventen, die in den allgemein-/akademischen Bildungsgängen nicht unterkommen können, ein angemessenes Bildungsangebot zu machen.

Darüber kommt es i.d.R. zum strategischen Grundsatzstreit zwischen einheimischen Politikern und Interessengruppen und/oder den verschiedenen Geberländern und/oder -organisationen: Aufbau von berufsqualifizierenden Institutionen trotz offensichtlichen Mangels an entsprechender Qualifikationsnachfrage oder aber Verlängerung der allgemeinen Schule? Berufsausbildung oder Vocationalization of Secondary Education?

Wie das Beispiel Botswana zeigt, sind im Grunde beide strategischen Antworten unzulänglich. Die grundlegende entwicklungspolitische Fehlentscheidung - ungleichmäßig Investitionen in die Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital in den zurückliegenden Jahren - läßt sich weder durch den Ausbau von Berufsausbildung, schon gar nicht durch Schulzeitverlängerung korrigieren (13).

In den sog. „Schwellenländern“ - vgl. zum Beispiel Korea, Taiwan oder Malaysia - geht es i.d.R. darum, eine auf die Vermittlung eng spezialisierter „skills“ ausgerichtete Berufsausbildung in eine breiter fundierte, auch theoretisch anspruchsvollere Facharbeiterausbildung zu transformieren, und dies mit Breitenwirkungseffekt. Auch hier konkurrieren zwei strategische Modelle:

(1.) das japanische Marktmodell, das ganz auf den Ausbau allgemeiner staatlicher Schulen setzt und die Berufsausbildung vollständig dem Gestaltungsanspruch der (privaten) Betriebe überläßt. Und

(2.) das deutsche staatlich geregelte Marktmodell, das den privaten Ausbildungssektor mit staatlichen Normen zu überformen sucht, und die Berufsausbildung privater Betriebe an spezifische „Ordnungsmittel“ bindet.

Vergleicht man die Vor- und Nachteile dieser beiden Modelle, so kann man feststellen, daß das deutsche duale System ein strategisch orientiertes Ausbildungsmodell ist. Sein Vorteil bezüglich der Sicherung dauerhaften Wirtschaftswachstums besteht darin, daß mit seiner Hilfe langfristige Qualifikationspotentiale aufgebaut werden können. - Seine Schwäche ist seine - im Vergleich zum staatlichen Bereich allerdings weit geringere - bürokratische Struktur und die damit gegebene geringe Flexibilität bezüglich technischer und sozialer Modernisierungsschübe.

Marktmodelle der Berufsausbildung - wie in Japan oder den USA - sind dagegen in der Lage, sehr schnell veränderte Anforderungen zu reagieren. Sie lassen sich - nach unserer gewählten Begrifflichkeit - eher als taktil orientierte Ausbildungsmodelle kennzeichnen. Ihr Nachteil ist, daß die aufgebauten Qualifikationspotentiale lediglich kurzfristigen Anforderungen zu genügen vermögen; sie sind nicht verankert im Rahmen einer tradierten Beruflichkeit von Arbeit.

Das dritte strategische Modell - das bürokratische oder Schulmodell - hat, wie die Weltbankstudie belegt, an Bedeutung stark verloren, da schon seine Finanzierung unlösliche Probleme für die Entwicklungsländer aufwirft.

Empfehlungen für eine Strategie der Berufsbildungshilfe lassen sich, wie gesagt, aus den im Rahmen der Weltbankstudie durchgeführten Untersuchungen und Explorationen ableiten; bei ihrer allgemeinen Art erhebt sich allerdings sofort die Frage der Operationalisierung. Immerhin ergeben die folgenden fünf Punkte so etwas wie ein allgemeines Leitkonzept der Berufsbildungshilfe:

- (1.) Gründliche Analyse des ökonomischen Kontextes,
- (2.) Stärkung der allgemeinen Primar- und Sekundar-
erziehung,
- (3.) Ermunterung privater Ausbildungsinitiativen,
- (4.) Verbesserung der Effektivität und Effizienz öffentlicher
Berufsbildung, und
- (5.) Förderung langfristiger Zusammenarbeit (14).

Schlußbemerkung

Bei strategischen Überlegungen zur Entwicklung von Berufsbildungssystemen erscheinen indes Vorsicht und Skepsis mehr als angebracht: Kein erfolgreiches Industrieland kann von sich behaupten, sein Berufsausbildungssystem systematisch aus den funktionalen Erfordernissen industrieller Entwicklung abgeleitet und nach sachlogischen Gesichtspunkten optimiert zu haben. Gerade ökonomische bzw. qualifikatorische die Grundstruktur des dualen Ausbildungssystems um die Jahrhundertwende geprägt haben. Und der Blick auf andere Länder, z.B. auf Japan, macht deutlich, daß viele für uns festgefügte Vorstellungen über Beruf und berufliche Qualifizierungsprozesse keine Allgemeingültigkeit beanspruchen können (15).

ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit, Referat 310, (Bonn, Oktober 1991)

(4) Vgl. Systementwicklung in der Berufsbildung, hrsg. im Auftrag der GTZ von H. Biermann, W.-D. Greinert und R. Janisch, Baden-Baden 1994; in diesem Band wird erstmalig versucht, die Erfahrungen in verschiedenen „Beratungsprojekten“ der GTZ zu dokumentieren.

(5) Hanf, Th. U.a.: Erziehung - ein Entwicklungshindernis? Überlegungen zur politischen Funktion der formalen Erziehung in Asien und Afrika, in: Zeitschrift für Pädagogik 23 (1977), 9 - 33; Laaser, U.: Zum Verhältnis von Bildung und Entwicklung in den Ländern der Dritten Welt, München/London 1980; Brähler, R.: Entwicklungspolitik und Bildungshilfe. Geschichte, Funktion, Legitimation, Frankfurt a.M. 1986

(6) Axt, H.-J. u.a. (Hrsg.): Ausbildungs- oder Beschäftigungskrise in der Dritten Welt? Kontroversen über neue Ansätze in der beruflichen Bildung, Frankfurt a.M. 1987; Arnold, R. (Hrsg.): Berufliche Bildung und Entwicklung in den Ländern der Dritten Welt. Bilanz, Probleme und Perspektiven der bundesrepublikanischen Berufsbildungshilfe, Baden-Baden 1989; zu den konkreten deutschen Projekterfahrungen vgl. Diehl, M.: Möglichkeiten und Grenzen kulturspezifisch orientierter Berufsbildung, Frankfurt a.M./Berlin etc. 1994

(7) Alex, L./G. Weißhuhn: Ökonomie der Bildung und des Arbeitsmarktes. Theoretische und methodische Grundlage der Analyse der Bildungs-investition und der Beziehungen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem (= Schriften zur Berufsbildungsforschung, Bd. 59, hrsg. vom BiBB), Hannover 1980; Zedler, P.: Einführung in die Bildungsplanung, Stuttgart 1979

(8) Maslankowski, W./G. Pätzold: Grundsätze zur Berufsausbildung der Entwicklungszusammenarbeit, 1956 - 1970 (= Schriftenreihe: Studien zu Bildung und Wissenschaft, Bd. 39, hrsg. vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft), Bonn 1986

(9) Vgl. Schubert, Chr.: Entwicklungshilfe heute: Der Schreibtisch verdrängt die Feldarbeit, in: FAZ vom 26. Juni 1993, S. 41

(10) Vgl. The World Bank: Vocational and Technical Education. The Study, Washington D.C. 1992

(11) Vgl. Dougherty, Chr.: The Cost Effectiveness of National Training Systems, Washington D.C.: The World Bank, 1989

(12) Vgl. Greinert, W.-D.: Das „deutsche System“ der Berufsausbildung. Geschichte, Organisation, Perspektiven, Baden-Baden 1993

(13) Vgl. Hierzu: Vocational Education and Training. Proceedings of Vocational Education and Training Development Conference. Ed. By: V.A. Harvey, W. Karow u.a. (1993) Government of Botswana

(14) Vgl. Vocational and Technical Education and Training: A World Bank Policy Paper, Washington D.C. 1991

(15) Vgl. Georg, W.: Berufliche Bildung des Auslands: Japan. Zum Zusammenhang von Qualifizierung und Beschäftigung in Japan im Vergleich zur Bundesrepublik Deutschland, Baden-Baden 1993

Anmerkungen:

(1) Vgl. Arnold, R.: Neue Akzente der internationalen Berufsbildungsdebatte - Impulse für eine künftige Entwicklungszusammenarbeit im Bereich der beruflichen Bildung? - Ein Literaturreport, in: Systementwicklung in der Berufsbildung. Berichte, Analysen und Konzepte zur internationalen Zusammenarbeit, hrsg. im Auftrag der GTZ von H. Biermann/W.-D. Greinert und R. Janisch, Baden-Baden 1994, 13 - 45, S. 13

(2) Vgl. Arnold, R.: Entwicklungsstufen der deutschen Berufsbildungshilfe, in: Entwicklung und Zusammenarbeit 33 (1992), 9, 15 - 17

(3) Vgl. Sektorkonzept „Berufliche Bildung“. Bedeutung der beruflichen Bildung. Ausgangsanalyse in den Entwicklungsländern. Ziele und Förderungsgrundsätze der Berufsbildungshilfe. Hrsg. vom Bundes-



Wolf-Dietrich Greinert, Dr.phil., geb. 1938; Professor für Berufspädagogik an der TU Berlin; Hauptforschungsgebiete: Sozialgeschichte der Berufsbildung; Berufsbildungspolitik, Vergleichende Berufspädagogik